

Rauhnhofer Nachrichten

Ortsblatt für Albrechtshain, Ammelshain, Belgershain, Beucha, Borsdorf, Cicha, Erdmannshain, Fuchshain, Großsteinberg, Kleinsteinberg, Klinga, Köhra, Lindhardt, Pomßen, Staudnitz, Threna und Umgegend.

Bezugspreis:
Frei ins Haus durch Austräger
Mk. 1.20 vierteljährlich.
Frei ins Haus durch die Post
Mk. 1.30 vierteljährlich.

Mit einer vierseitigen
Illustrierten Sonntagsbeilage.



Verlag und Druck:
Günz & Cule, Rauhnhof.
Redaktion:
Robert Günz, Rauhnhof.

Aufändigungen:
Für Inserenten der Amtshauptmannschaft
Reinma 10 Pfg. die fünfge-
spaltige Zeile, an erster Stelle und
für Anzeigen 12 Pfg.
Bei Wiederholungen Rabatt.

Die Rauhnhofer Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags 5 Uhr mit dem Datum des nachfolgenden Tages. Schluss der Anzeigenannahme: Vormittags 11 Uhr am Tage des Erscheinens.

Nr. 64.

Donnerstag, den 3. Juni 1909.

20. Jahrgang.

Amtliches.

Fund.

In hiesiger Stadt ist ein **Portemonnaie mit Inhalt** gefunden worden. Der **rechtmäßige Eigentümer** wird aufgefordert, sich im **Rathause** (Meldeamtstimmer) zu melden.

Rauhnhof, am 1. Juni 1909.

Der Bürgermeister. Witter.

Die Pfingstfahrt des „Zeppelin II“.

„Zeppelin II“ auf der Fahrt nach Berlin — diese Kunde durchlief am Pfingstsonntag Aldeutsches und sozusagen die gesamte zivilisierte Welt. Das gesteckte Ziel ist leider nicht erreicht worden, da in Bitterfeld die Rückfahrt beschlossen wurde. Auch führte diese Zeinfahrt in der Nähe der Stadt Göttingen zu einer nicht unwesentlichen Gavarie des Luftschiffes, indem dasselbe gegen einen Baum fuhr und ihm dabei die Spitze zertrümmert wurde — immerhin bildete diese nahezu 38-stündige Dauerfahrt doch wieder einen neuen, schönen Erfolg, der ganz besonders im Auslande dazu beitragen dürfte, die Erkenntnis von den deutschen Leistungen auf dem Luftschiffgebiete erzielten Errungenschaften immer mehr zu befestigen.

„Zeppelin II“ mit dem Grafen Zeppelin als Leiter der Fahrt an Bord, war am Sonnabend abend 9 Uhr 40 Min. aufgestiegen. Graf Zeppelin hatte das Ziel der Fahrt nicht bekannt gegeben, doch verbreitete sich sofort das Gerücht, es sei eine Fernfahrt nach Berlin beabsichtigt. In Treuschlingen bestand sich das Luftschiff früh 6 Uhr 45 Min., in Nürnberg 8 Uhr 15 Min., in Erlangen kurz vor 9 Uhr, in Bayreuth 11 Uhr, in Hof 12 Uhr 5 Min., in Plauen i. V. mittags 1 Uhr, in Jwoia nachm. 3 Uhr und in Leipzig 5 Uhr 5 Min. Es hatte sich dabei auf dem Reihplatz dortselbst eine nach Tausenden zählende Menschenmenge eingefunden. Um 1 Uhr 50 Min. kam das Luftschiff von Südwesten her in Sicht und näherte sich in schneller Fahrt. Eine Landung fand aber nicht statt. Das Publikum brachte dem Grafen Zeppelin stürmische Ovationen dar. Um 5 Uhr 15 Min. bestand sich das Luftschiff über der Stadt, führte einige Manöver aus und fuhr dann in nordöstlicher Richtung weiter. Von Rauhnhof aus ist das Luftschiff von verschiedenen Leuten beobachtet worden. Doch konnte es der ziemlich weiten Entfernung wegen nur in dunkeln Umrissen gesehen werden.

Von Bitterfeld aus schlug „Zeppelin II“ auf dem Rückwege die Richtung nach Rassel ein. Früh 3 1/2 Uhr wurde das Luftschiff in Schweinfurt, 4 1/2 Uhr in Würzburg und 8 Uhr 10 Min. in Heilbronn gesichtet. Um 9 Uhr 15 Min. erschien Zeppelins Schiff in wunderbarer majestätischer Flug über Stuttgart, wendete sich beim Bismardium der Stadt zu, senkte sich, paradierte in der Nähe des Residenzschlosses und zog dann in der Richtung gegen Ulm weiter.

Mittags 12 Uhr landete „Zeppelin II“ auf einer Anhöhe in der Nähe von Göttingen. Hier geschah es nun leider, daß ein plötzlicher bestiger Windstoß das Luftschiff erfasste und es mit der Spitze in das Geäst eines Birnbäumchens warf, wodurch Gerippe und Hülle sich in den Ästen verfangen. Trotz aller Mühe gelang es nicht, das Schiff wieder flott zu machen. Auf eine Länge von etwa 30 Meter war die Ballonhülle zerissen, das Gerippe an der Spitze verbogen, teilweise gebrochen.

Sehr enttäuscht wurden die Berliner. Als sich in den Nachmittagsstunden des Sonntags die Nachricht verbreitete, Graf Zeppelin werde auf seiner Fernfahrt nach Berlin kommen, bemächtigte sich der Einwohnerchaft der

Reichshauptstadt, soweit sie nicht auf Pfingstausflügen begriffen war, eine außerordentlich freudige Erregung. Jeder wollte Zeuge des Ereignisses sein, wollte den Grafen Zeppelin bei seiner Ankunft, die auf dem Tempelhofer Felde erfolgen sollte, begrüßen. Tausende und Abertausende eilten hinaus und harrten dem Moment entgegen, wo das Luftschiff eintreffen würde. Aber die Hoffnung war trügerisch. In vorgerückter Abendstunde meldeten Extrablätter des „Berliner Lokal-Anzeiger“, daß Graf Zeppelin in Bitterfeld gewendet und von dort die Rückkehr angetreten habe, und nun blieb der ungeheuren Menschenmenge, die sich auf dem Tempelhofer Felde versammelt und erwartungsfroh Stunde um Stunde hatte vergehen lassen, nichts anderes übrig, als resigniert den Heimweg anzutreten.

Die vorläufigen Ausbesserungsarbeiten am „Z. II.“ wurden am Dienstag mittag vollendet, so daß das Luftschiff nach Friedrichshafen zurückkehren konnte. Zwischen dem Kaiser und dem Grafen Zeppelin wurden Devisen gewechselt. Der Besuch der Reichstagsabgeordneten in Friedrichshafen ist verschoben worden.

Ueber die Fahrt erhält das Lpz. Tagebl. folgende Drahtmeldung:

Friedrichshafen. Die Luftschiffahrt-Baugesellschaft teilt mit: Das Luftschiff ist 5 Minuten von der Bahnlinie Schemmerberg auf einer im Riedale gelegenen Wiese glatt und sicher gelandet. Es hat einen guten Platz und ist sicher verankert. Abstieg und Landung mußten erfolgen wegen des durch die nächtliche Abkühlung unvermeidlichen Gasverlustes. Es wird noch im Laufe der Nacht Gas und Material dorthin gebracht, damit morgen früh der Aufstieg wieder erfolgen kann. Alles ist in bester Ordnung. Die Heimfahrt wird erst dann angetreten, wenn die Sonne wärmer scheint, aber kaum vor 8 Uhr morgens. — Die heutige 5 1/2 stündige Fahrt des „Z. II.“ unter der Führung des bewährten Mitarbeiters des Grafen, des Oberingenieurs Dürr, verdient in Anbetracht der enormen Schwierigkeiten, unter denen sie erfolgte, uneingeschränkte Bewunderung. Auch diese Fahrt mit dem schwer havarierten und nur notdürftig ausgebesserten Luftkreuzer, der der Hälfte seiner Bewegungskraft beraubt war und auch nur beschränkte Steuermittel hatte, ist eine unübertroffene Leistung, die wohl nur dem harten System zu verdanken ist.

Der Kriegerische Geist.

In einem bemerkenswerten, den kriegsrischen Geist behandelnden Artikel wird im „Militär-Wochenblatt“ im Hinblick auf die Mannschaften des Beurlaubtenlandes ausgeführt: Nehmen wir nun an, daß es uns gelungen sei, Heimatsverständnis und Heimatliebe in der Mehrzahl unserer Mannschaften zu erwecken, so gibt es noch einen Schritt zu tun, um dem sich hieraus im Kriegsfall entwickelnden kriegsrischen Geiste festen Halt zu geben. Die Utopie (Hirngepinkel) internationaler Brüderlichkeit erfährt manchen Mann erst nach der Entlassung als neuer Gedanke. Diejenigen Mannschaften, die gegen diesen Gedanken durch überzeugenden Unterricht nicht gefestigt sind, bringen ihm leicht ihren kriegsrischen

Geist zum Opfer. Es läßt sich in der Geschichte nachweisen, daß Völker, die die körperliche und sittliche Gesundheit und damit den kriegsrischen Geist verloren, zugrunde gingen.

Durch die ganze Weltgeschichte wie durch jedes Einzelleben zieht es sich wie ein roter Faden hindurch, daß nur dem geistig, körperlich und sittlich starken Menschen oder Volk Wachen und Gedeihen zufällt. Der Krieg und die Vorbereitung für den Krieg ist für die Volkentwicklung so nötig wie die Daseinskämpfe für den einzelnen. Der Krieg ist ein göttliches Gesetz, das fruchtbar, friedensstiftende Völker richtet und durch Blut und Glend der Gefundheit entgegenführt. Stärkere Reiche, seltenerer Kriege. Ganz in der Ferne vielleicht einmal der ewige Friede. Unser Zeitalter der Sprachen- und Rassenkämpfe geht aber über alle internationalen Brüderlichkeitsgedanken zur Tagesordnung über. Solches läßt sich, dem Verständnis des Mannes mehr angepaßt, besser aus dem Daseinskampf des einzelnen Menschen entwickeln.

Fassen diese Gedanken in unseren Leuten festen Fuß, dann bekommen diese ein tieferes Verständnis für ihre Pflichten im Beurlaubtenstande, für die Betätigung der im zweiten Kriegsjahre aufgeführten Soldatentugenden. Der eingehende Unterricht über die Pflichten, der im Anfange nur auszugswiese, dem praktischen Bedürfnis entsprechend, zu berühren war, findet nunmehr den vorbereiteten Boden. So erzogene Soldaten werden zum großen Teile den Kriegervereinen beitreten. In diesen mag dann der kriegsrische Geist, wie er bei der Truppe anerkundet wurde, unter der Einwirkung der den Kriegervereinen angehörenden Offiziere zum Wohle des Vaterlandes weiter gepflegt werden.

Ferdinand von Schill.

Am 31. Mai ist ein Jahrhundert seit dem Tode verfloßen, an dem der heldenhafte Major Ferdinand von Schill in den Straßen von Stralsund im Kampfe gegen die vereinigten Holländer und Dänen, deren Uebermacht ihn in die schlecht besetzte Stadt gedrängt hatte, den Helden-Tod fand. Nach dem Tode des Führers rettete sich zwar ein Teil des Korps nach Preußen, 534 Mann mit ihren Offizieren aber fielen in die Hand der erbarmungslosen Sieger. So endete der erste Versuch, Deutschland aus dem französischen Joch zu befreien, im Blut des Rebellen, der es gewagt hatte, gegen den Willen seines Königs und gegen die Weltmacht Napoleons im Vertrauen auf seine gute Sache die Waffen zu ergreifen.

Am 6. Januar 1776 in Wilmsdorf in der Nähe von Treßden geboren, trat Schill frühzeitig in die Armee ein und machte 1806 die Schlacht von Auerstädt als Dragonerleutnant mit, wobei er verwundet wurde. Nach Colberg gebracht, bildete er daselbst aus den ausgewechselten Kriegsgefangenen ein Freikorps und errang sich mit diesem bei der Verteidigung von Colberg hohe Verdienste. Nach dem Tilsiter Frieden zum Major und Kommandeur des Leibhuzarenregiments ernannt, kam er 1808 nach Berlin und verstand es hier, die Bevölkerung für sich einzunehmen, sodas man ihn überall, vielleicht ein wenig über Gebühr, feierte. Als nun im Jahre 1809 zwischen Oesterreich und Frankreich der Krieg ausbrach und Preußen sich anfänglich passiv verhielt, keimte in Schill die Idee auf, sich auf eigene Faust in den Kampf zu mischen, und so rückte er denn am 28. April mit seinem Regiment von Berlin ab, teilte erst unterwegs seinen Offizieren mit, was er beabsichtigte und fiel unterwegs in Sachsen und späterhin in Westfalen ein. Nach einigen kleinen Erfolgen wendete sich jedoch das Blatt und so mußte sich Schill mit seinem Regiment,

da es ihm an der nötigen Unterstützung man gelte, und da auch der König sein eigenes mächtiges Handeln aufs schärfste verurteilte, nach Westenburg zurückziehen, von wo er nach dem Befehl von Damgarten den Weg auf Stralsund nahm und sich hier im Angesicht eines weit überlegenen Feindes verschanzte. Holländer und Dänen eroberten am 31. Mai des Jahres 1809 die Stadt und in dem bestigen Straßengefecht, welches sich hierbei entwickelte, fand Schill den Tod. Die elf Offiziere seines Korps wurden von den Franzosen am 16. September zu Weßel erschossen, die Soldaten zu französischen Galerienklaven gemacht. Die Stelle, an der Schill erschossen wurde, nachdem er noch, obwohl aus mehreren Wunden blutend, den holländischen General Gateri vom Pferde gehauen hatte, ist durch ein schlichtes Mal bezeichnet. Aus dem Blute, das hier die deutsche Erde tränkte, ist wenige Jahre später die Freiheit Deutschlands erkunden, die der Held antrieb, aber nicht erkämpfen konnte.

Schills Gebeine wurden im Jahre 1837 zu Braunschweig ehrenvoll beisetzt. Das 1. schlesische Husarenregiment trägt seit dem Jahre 1889 seinen Namen; auch in den Städten Weßel und Braunschweig erinnern Denkmäler an den kühnen Patrioten.

Rundschau.

* Prinz Heinrichs Fahrt. Die Strecke für die am 10. Juni in Berlin beginnende Prinz Heinrichs-Automobilfahrt steht nach wiederholten Abänderungen nunmehr definitiv fest. Sie lautet Berlin-Königsbrunnhaußen, Breslau, Tatraföhre, Budapest, Wien, Salzburg und München. Die Gesamtstrecke mißt also 1841 1/2 Kilometer, so daß durchschnittlich pro Jahrtag 307 Kilometer auf teilweise sehr schwierigen Straßen zu absolvieren sind.

* Das Große Los der preussischen Lotterie. In der am Sonnabend stattgefundenen Nachmittagsziehung der Preussischen Klassenlotterie ist der Hauptgewinn im Betrage von 500 000 Mark auf die Nr. 265 205 gezogen worden. Das Glücklos wird in der Kollekte des Dr. Volkering in Essen a. Ruhr gespielt und zwar sind acht Familien, die je ein Ahtel spielen und mit Glücksgütern nicht gesegnet sind, die freudestrahlenden Gewinner.

* Raubankfall im Köln-Berliner Eilzuge. Am Sonnabend gegen 9 Uhr 30 Min. abends wurden zwei Damen in einem Abteil 1. Klasse des Eilzuges 19 Köln-Berlin zwischen den Stationen Kamen und Nordbögge von einem Mann überfallen, der während der Fahrt das Abteil behiagen hatte. Der Täter sprang, nachdem der Zug infolge Bremsens der Notbremse im Bahnhof Nordbögge zum Halten gekommen war, vom Zuge und entfloß in der Richtung auf Vellum.

* Magdeburg. In der Monierkaserne brach abends ein großer Brand aus. Mit ungeheurer Schnelligkeit hatten die Flammen das ganze Dachgehoß ergriffen. Gegen Mitternacht gelang es, das Feuer zu bewältigen. Viele Geräte und Ahten sind verbrannt. Die Ursache des Brandes ist noch nicht ermittelt.

* Auf dem Truppenübungsplatz in Trier kürzte Major Schulz vom 29. Infanterie-Regiment mit dem Pferde und bobrte sich beim Fall des Degen detart in die Seite, daß er bald darauf verstarb.

* Spionagerendächig. Ein junges Ehepaar aus Oesterreich, das in Brindisi photographische Aufnahmen in der Nähe der Semaphoren machen wollte, wurde unter dem Verdachte der Spionage verhaftet.

iger.
ickwollen
art Wendler.

en.



SENIG

iederstr.

ingendv.

hlung

frhlag

ALÖGE

ortofrel

ber von

en

Berichtel.

Stampf-

Defreien

ich er-

lenen

r's

ellen

tract.

laubigte

rüber.

50 Pfg.

Extract

g.

Wendler,

Dragerie,

en,

hmen,

etten,

iere,

ten Preisen,

Eule.

fern zu hal-

Bingelberg

zusammen

n Menschen

haben," ant-

n, aber es

te, Dir nahe

lqas hastige

durch seine

besonderen

nicht leiden,

angen Sache

sagte Erno

Wäfte noch

gleich aufge-

emacht und

dem alten

luststimmer,

singen.

hatte einen

unge leiden-

annes lag

en, und sie

das Berühm-

ht nach den

eine Frauen-

ch vorzutra-

emlich an."

latterte der

hörte sie der

heim Schluß

Du gesun-

157,20

Aus Stadt und Land.

Raunhof, den 2. Juni 1909.

† Die Pfingstfeiertage sind wieder einmal vorüber. Prächtiges Pfingstwetter, wie lange Jahre nicht, herrschte an beiden Tagen, sodass wohl alle Welt in der Hauptsache auf ihre Kosten gekommen sein und einige sorgenlose Tage inmitten des Maienschnudes und der schönen Natur erlebt haben dürfte. Der Pfingstverkehr war lebhaft, von allen Seiten her, von Norden und Süden waren Einladungen an die wanderfrohe Menschheit ergangen und viele waren ihnen gefolgt, da die Reiselust dem Deutschen ja nun einmal im Blute liegt. Die Garten-Festale waren fast überall vollbesetzt, sodass beispielsweise in Lindhardt am ersten Feiertage viele wieder fortgehen mussten, ohne einen Platz zu erwischen. Auch das Abendkonzert in Ruleys Waldgarten erfreute sich eines ungemein starken Besuches, überhaupt war der Verkehr zwischen Raunhof und Lindhardt härter als in der inneren Stadt. Die Eisenbahn brachte unheimlich viele Fremde, es wird behauptet, dass noch kein Pfingstfest so viel Fremdenverkehr aufzuweisen habe als das soeben verlossene.

— Raunhof. Eine prächtige Feier war das 10jährige Stiftungsfest des Freiw. Kirchenchors, welches er am 3. Feiertage im Rathsaussaal veranstaltete. Am 12. Mai 1899 konstituierte sich der Verein unter der Leitung des Herrn Kantor Spänich und hat unter ihm in den 10 Jahren seines Bestehens Vorzügliches geleistet. Manches erhebendes Gesang hat der Kirchenchor in unserm Gotteshaus dargebracht, manches öffentliche Konzert und manches Vergnügen hat er veranstaltet. Der Protokoll, von Fräulein Weidmann gesprochen, würdigte die edlen Bestrebungen und Ziele des Chors, während der Vorstand, Herr Bendi, in seiner Ansprache einen interessanten Vereinsbericht vortrug. Herrn Kantor Spänich wurde in dankbarer Anerkennung seiner um den Verein erworbenen Verdienste eine prächtige Statuette, die Tonkunst darstellend, überreicht. Wohlgelungene Chöre, sowohl Damenchor, als auch gemischte Chöre, umrahmten den Mittelpunkt des Festes. Herr Musikdirektor Blohm bot auch mit seiner Stadtpfelle das Beste, sodass allen Darbietungen der reichste Beifall gesollt werden konnte. Bis 2 Uhr währte dann der Ball. Am Mittwoch vereinigte ein solenner Ratsbummel fast alle Festteilnehmer nochmals und zwar im neu eröffneten Rathaus zu Lindhardt.

— Raunhof. In der Nacht vom zweiten zum dritten Pfingstfeiertag früh 1/1 Uhr ist die 18jährige R. zwischen Raunhof und Erdmannshain auf dem Fußwege in der Nähe der Gasanstalt von einem Unbekannten überfallen, in den Graben geschleppt, gewürgt und zu vergewaltigen versucht worden. Durch Hinzukommen eines Radfahrers hat der Täter die Flucht ergriffen und seinen Hut am Tatorte zurückgelassen. — Wie wir erfahren, ist gestern der Fabrikarbeiter R. von hier unter dem Verdacht, den Ueberfall ausgeführt zu haben, verhaftet worden. Ob der Verdacht der Täter ist, wird aber erst die Untersuchung ergeben.

— Raunhof. Bei der hiesigen städtischen Sparkasse wurden im Monat Mai 391 Einzahlungen im Betrage von 61702 M. 60 Pf. geleistet, dagegen erfolgten 329 Rückzahlungen (an Einlagen und Zinsen) im Betrage von 97344 M. 83 Pf. Der Kassen-Umsatz

betrug 523191 M. 33 Pf. Einlagen werden mit 3 1/2% verzinst. Geschäftszeit: Vormittags 8—12 Uhr, nachmittags 2 bis 4 Uhr, Sonnabends durchgehend von 8 bis 1 Uhr.

2. Wald-Konzert.

Neuere Donnerstag an der Bismarckhöhe von nachm. 4 Uhr an. Musikdirektor F. Blohm.

Programm.

1. Mit Paradeschlagen. Marsch. Blankenburg
2. Ouverture z. Op.: „Leichte Cavallerie“. Sappé
3. Paraphrase über das Lied „Fahr wohl du Lenzsmorgen“. Franz
4. Telefonen. Potpourri. Morena
5. Die beiden Finken. Polka. Kling
6. Espanna. Walzer. Waldteufel.

— Klinga. Die Mitglieder des Gesangsvereins „Liedertafel“ zu Klinga halten kommenden Sonntag, den 6. Juni mit Erlaubnis des Herrn Rittergutsbesizers C. W. Wiesner auf der Klingaer Anhöhe ihr erstes Sommerfest ab. Dasselbe wird in Bogelschichten, Scheibenschützen, Sternschützen und einer Tombola-Verlosung bestehen für die Erwachsenen, während für die Kinder verschiedene Spiele vorgelesen sind. Der Klingaer Gastwirt, Herr Louis Rebe wird auf dem Berge für das leibliche Wohl der Festteilnehmer sorgen. Naturfreunde und Gesangsfreunde, groß und klein, sind zu diesem Feste hiedurch bestens eingeladen. Von abends 8 Uhr an ist für die Vereinsmitglieder im Klingaer Gasthof ein Tanzabend geplant.

† Sehr bemerkenswerte Worte schreibt der „Hammer“ (Parteilose Zeitschrift für nationales Leben) in Nummer 167 vom 1. Juni 1908 wie folgt: „Teuerung in Sicht!“ Von landwirtschaftlich erfahrener Seite wird uns geschrieben: Infolge der anhaltenden Trockenheit wächst kein Futter. Die Fleischpreise im nächsten Herbst werden billig werden (d. h. vor allem für die Viehkaufleute). Die Bauern, die ihr Vieh nicht durch den Winter füttern können, müssen es verkaufen. Dadurch entsteht ein großes Angebot. Im nächsten Frühjahr dagegen werden die Fleischpreise anziehen und allmählich eine Höhe erreichen, wie wir es noch nicht erlebt haben. Inländisches Vieh wird wenig auf den Markt kommen und die Preissteigerungen werden nach Öffnung der Grenze schreien, damit der Bauer überhaupt nicht mehr die Mittel findet, seinen Viehstand wieder heranzubringen. Es wäre gut, wenn eine weitsichtige Staatswirtschaft jetzt schon an den Kauf von ausländischer Futterbelände dächte. Die rechtzeitige Verbindung der Aufzucht unseres Viehbestandes fordert weniger Opfer, als Niedergang der Konjunktur, Arbeitslosigkeit, Arbeitslosen, Teuerungszulagen und dergleichen.“

† In der kommenden Nacht, also vom 3. zum 4. Juni findet eine totale Mondfinsternis statt, die auch bei uns sichtbar ist. Sie nimmt ihren Anfang um 12 Uhr 43 Min. nach Mitternacht; die totale Verfinsternung hebt an um 1 Uhr 58 Min. und endet um 2 Uhr 59 Min., während die Finsternis überhaupt aufhört um 4 Uhr 14 Min. früh. Die Sichtbarkeit der Finsternis erstreckt sich über das südwestliche Asien, den Indischen Ozean, Europa, Afrika, den Atlantischen Ozean, Südamerika und das südöstliche Nordamerika. In Deutschland und den übrigen mitteleuropäischen Ländern sinkt der Mond 10 bis 20 Minuten vor dem Ende der Finsternis unter den Horizont; die Totalität aber ist in ihrem ganzen Verlauf zu beobachten. Von besonderem Interesse ist während der vollen Verfinsternung des Mondes dessen meist kupferrotes Aussehen. Anstatt wie man erwarten sollte, völlig im Erdschatten unsichtbar zu werden, leuchtet die Mondscheibe, wenn auch matt, doch immer noch so hell, daß man im Fernrohre ihre Gebirgsformationen noch erkennen kann.

— Sommerfeld. Zur Deckung der Schleusenbaukosten ist die Kaufnahme einer Anleihe in Höhe von 100000 M. bei der Sächsisch. Landesversicherungsanstalt in Dresden beschloffen worden.

— Thelma. Der vom Rat der Stadt Leipzig zum Pfarrer der hiesigen Parodie berufene Privatdozent Lic. theol. Dr. Hermelin aus Leipzig wurde am 2. Pfingstfeiertage im Beisein der Vertreter des Kirchenvorstandes und einer zahlreichen Gemeinde durch Herrn Superintendenten D. Hartung unter Assistenz der Herren Pfarrer Holtz aus Plaußig, Kirchenrat D. Hölcher und Pfarrer Lic. Dr. Jeremias aus Leipzig unter Gebet und Handauflegen ordiniert und nach erbaulicher Ansprache feierlich in sein neues Amt eingeweiht.

— Musikchen. Der hiesige Stadtgemeinderat lehnte den Antrag der Firma Hoyer und Eisenhut, das hiesige Elektrizitätswerk entweder zu kaufen oder die Hypothek auf 50 Prozent der Baukosten zu erhöhen, einstimmig ab.

— Ein herbes Pfingstfest wurde der Familie Jenische in Großenhain bechieden. Diese war am Freitag vor Pfingsten auf einer Reise von hier nach Rasthanowitz in Oberhieschen begriffen, um dort wohnende Verwandte zu besuchen. Auf der Reise dahin stürzte der vier Jahre alte Sohn aus dem Zuge und fand dabei den Tod. Der Familie wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

— Ein langwieriger Jagdtreiter ist kürzlich erschossen worden. Schon im Jahre 1857 hatte der Besitzer des Rittergutes Krebs, Herr v. Oppell, der übrigens damals Amtshauptmann in Borna war, einige Flurschäfer in Krebs und Zuchendorf als jagdberechtigt in Anspruch genommen. Das Oberverwaltungsgericht hat jedoch nunmehr entschieden, daß sie nicht diese Eigenschaft haben.

— Im Chemnitzer Krematorium sind im Monat Mai d. J. 69 Einäscherungen erfolgt. Es waren 41 männliche und 28 weibliche Personen. Aus Chemnitz kamen 37, von anwärts 32. Seit der Inbetriebnahme (16. Dezember 1906) fanden 1349 Einäscherungen statt.

— Dresden. Ende voriger Woche wurden in einer Abortgrube eines Grundstücks in der Friedrichstraße Teile einer Kindesleiche entdeckt. Die Erörterungen haben ergeben, daß eine aus Rußland stammende Arbeiterin des Ostragutes ihr heimlich geborenes Kind verstickelt und die Leichenteile in den Abort geworfen hat. Die Mutter ist dann an den Folgen der Geburt im Krankenhaus verstorben. Die Schwester derselben, die ebenfalls auf dem genannten Gute beschäftigt ist, wurde wegen des Verdachts der Beihilfe zu dem Verbrechen verhaftet.

— Dresden. Am Freitag Vormittag in der 10. Stunde geriet der 60 Jahre alte Maurer

Schulz mit seiner 66 Jahre alten Ehefrau in heftigen Streit, in dessen Verlauf er ihr drei wuchtige Hammerschläge auf den Kopf versetzte, sodass die Frau bewußtlos zusammenbrach und schwer verletzt ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Schulz wurde verhaftet.

— Ein Zeichen der Zeit. Mit Rücksicht auf die gegenwärtigen schlechten Erwerbsverhältnisse hat die Schlingengesellschaft in Unter-Sachsenberg beschloffen, in diesem Jahr kein Schlingenfest abzuhalten.

— Zwei Tage brauchte ein am 30. Mai früh 6 bis 7 Uhr in Plauen aufgeborener Brief, um Dienstag früh endlich in Großenhain einzutreffen. Da jetzt die Anlaufzeiten nicht mehr aufgeklopelt werden, läßt es sich nicht feststellen, welche Ursache vorgelegen hat, um dem Briefe die zweitägige Laufzeit zu verschaffen. Klagen über derartige Vorkommnisse, wie das soeben geschilderte, werden jetzt von Tag zu Tag laut, man sollte daher von allen gewerblichen, industriellen und Handelskreisen lauten Protest gegen den Wegfall des Anlaufstempel erheben, denn diese Verordnung ist vom grünen Tische ausgegangen ohne zu berücksichtigen, welche Unkosten und geschäftlichen Nachteile aus dem Nichtkommen der Brief-Eingangszeit entstehen können.

† Herr Bürgermeister Jgel aus Neuselwitz schreibt uns über die Zeppelinfahrt seine Wahrnehmungen, die für unsere Leser gewiß von Interesse sein werden: — Heute am 1. Pfingstfeiertage flogen wir zu dritt im Turmszimmer beim Kaffee und beraten über den Spaziergang. Auf einmal tönt von der Straße herauf scharfer Jansenrensch „Hall, Hallo!“ Im Nu war vorbei, das Automobil mit unserem Herzog, der Frau Herzogin und einem Offizier, bekannt durch das Jansenrenschsignal und das Schild mit der Krone. — Was ist los? Umsonst fährt das Herzogpaar doch nicht am 1. Feiertag durch Neuselwitz! Aber was? Schon kommt ein Schwarmmann die Treppe herauf und ruft: „Zeppelin!“

Ruh aber ruf auf den Rathausurm und wir alle drei sahen über den preussischen Dörfern in der Richtung nach Rayna und Zeitz von der Sonne prächtig beschienen, den Zeppelinballon und unten daran ganz deutlich zwei Gondeln. In sicherem Fluge ging, wenn auch weit dahinter über die katholische und evangelische Kirche in Zipsendorf, über das Braunschloßwerk „Fürst Bismarck“, über das Neuselwitzer Schloß weg nach dem Glaserkopf, einem kleinen Wäldchen im preussischen, also in der Richtung nach Nord-Nordost, so nach zwischen Leipzig und Halle. Wer vom Turme erreicht werden konnte, wurde heraufgerufen und so haben denn eine ganze Anzahl Einwohner den „Zeppelin“ von ihrem Rathausurm aus sehen können. Um 4 Uhr war er sichtbar geworden, um 5 Uhr war er auch mit dem Fernglas nicht mehr zu erblicken. Da es von Friedrichshafen bis Neuselwitz 1/2 der ganzen Strecke Friedrichshafen-Berlin ist, wird der Ballon wohl nach 8 Uhr in Berlin sein. „Gute Fahrt und schönen Dank für die Feiertagsfreude! Auf der Rückfahrt etwas näher herankommen, damit man ein Wort mit Zeppelin reden kann!“

— Dresden. Am Freitag Vormittag in der 10. Stunde geriet der 60 Jahre alte Maurer

Der Majoratserbe.

Roman von Annaliese von Steinmühl.

Frau Amanda sagte kein Wort, aber sie wußte ganz genau, warum ihr Kind die schlichten Worte des Viebes so innig und herabgemengt vorgetragen hatte und um diesen Eindruck abzuschwächen, forderte sie die Brüder auf, ein fröhliches Duett zu singen. Erna blieb am Flügel sitzen, um die Sänger zu begleiten und Olga sah zu ihrem Schrecken, daß Herr von Hagen sich ihrem Platz näherte. Es war kein Ausweichen möglich, ohne ungezogen zu werden, und das wagte sie nicht, dem zwingenden Blick dieser dunklen Augen gegenüber.

Hagen ließ sich, sie factatisch betrachtend, auf den Platz nieder, den Bettler Omar soeben verlassen hatte und während vom Flügel her die frischen Männerstimmen erschallen, fing Hagen an, leise mit ihr zu plaudern in kurzen, abgerissenen Sätzen, aber eine tiefe Erregung pulsierte in ihnen. Anfanglich waren es allgemeine Phrasen, dann näherte er sich immer unmerklicher dem Brennpunkt der Sachlage.

Olga hatte einmal gelesen, daß es in alter Zeit Gefängnisse gab, deren Mauern sich täglich ein Stückchen näherten, so die Bewegungsfreiheit des Gefangenen langsam verfrägend, bis er zuletzt zwischen denselben zerdrückt wurde. So lächelnd legte es sich jetzt auf sie, bewegungslos mußte sie der Stimme lauschen, ohne derselben entgegen zu können... und da tönten auch schon die leisen, schrecklichen Worte an ihr Ohr: „Gnädiges Fräulein haben es vorgezogen, aus unserer gemeinschaftlichen Waldpromenade ein Weibchen zu machen. Wissen Sie auch, daß das sehr beglückend für mich ist?“

Die Verzweiflung gab ihr Mut und sie stieß hervor: „Das soll es aber gar nicht. Es war nur eine Raune von mir, nie...“ Olga suchte nach Worten und blidte so hilflos Angst zu Bettler Omar hin, daß derselbe sich mit Heiserkeit entschuldigend, den Vortrag eines Viebes sah unterdrück, um möglichst ohne Aufsehen der stummen Aufforderung des jungen Mädchens nachzukommen und hörte noch bei seiner Annäherung deutlich die leisen Worte Hagens: „Sie können versichert sein, daß auch ich zu schweigen verleihe, es bleibt unser Geheimnis, Fräulein Olga.“

„Was war das?“ fragte sich Omar wieder, „wie durfte sich

Hagen unterstehen, das junge Mädchen mit Vornamen zu nennen.“

Seine Gegenwart ließ Hagen sofort auf das Gebiet der allgemeinen Unterhaltung überpringen, und selbst der junge Offizier mußte zugeben, daß es wohl kaum einen geistreicheren, amüsanteren Causeur gäbe. Hagen beherrschte bald völlig alle Anwesenden, Frau von Hollweg und Frau Binzelberg nicht ausgenommen.

Der allgemeine Aufbruch machte endlich Olgas Qual ein Ende, und sie fuhr erleichterten Herzens mit den Ihrigen nach Hause. Man hatte das hintere Verdeck aufgeschlagen, der lästlichen Nachtlust wegen, und konnte nun unbeschadet des Rutschers sich ungezungen unterhalten.

„Hagen hat uns Herren zu Sonntag Mittag geladen, aber ich werde abjagen,“ sagte Karl Heinrich. „Ich glaube, es ist auch in Deinem Interesse, Kind, wenn wir den Herrn nicht zu oft zu uns bitten. Er gefällt Dir nicht sonderlich?“

„Nein, er hat was in seiner Art, was mich abstößt.“ „Du hast recht, mein liebes Töchterchen,“ sagte Frau Binzelberg, „doch hätte ich Deiner Jugend nicht solchen Scharfsinn angetraut. Hagen ist unlegbar ein schöner, gewandter Mann, aber man kann als junge Dame nur sehr vorsichtig mit ihm verkehren, da er sich gar zu gern Freiheiten herausnimmt, die weiblichen Zartfinten verletzen müssen. Es tut mir leid, gerade in ihm Deinen Retter von Altdamm zu sehen, und jetzt Dir wieder, wie töricht Dein damaliger Streich war. Er muß wohl schon gewußt haben, daß Du mit seinem Schling identisch warst, denn bei der heutigen Begrüßung zeigte er gar keine Ueberraschung.“

Keiner sah in der Dunkelheit Olgas tiefes Erzittern und ihre Schweigekunst wurde von dem Verlobten als Müdigkeit aufgefaßt. Doch die Nacht sah das arme Kind noch lange nach und heiße Tränen netzten ihre Wägen. Eine jähr Angst quälte sie, je mehr sie über den Charakter Hagens erfuhr. Und in solchen Stunden bestand sich ihr Geheimnis, denn... sie wußte es seit heute ganz genau... die Augen eines fremden Mannes hatten sie bei ihrem kindlichen Spiel belauscht.

Es war gut, daß Olga zu unschuldig war, um zu ahnen, bis zu welcher Indiskretion eine gewissenlose, brutale Natur sich versteigen kann.

Schönbergen erwartete Gäste! Auf der Terrasse des Schlosses stand der Hausherr, Max von Hagen, mit einem Bettler seines Namens, der ihn Tags zuvor mit keinem Besuch überrascht hatte, sie schauten die lange Allee mächtig Eichen hinunter, die zu dem Einfahrtstor des Parkes führte. Es ging die merkwürdige Sage, daß das alte Grafengeschlecht, welches früher hier geherrscht hatte, bei der Geburt eines jeden männlichen Sprosses eine Eiche pflanzen ließ, und sie meldete weiter, daß gleich wie die jungen Bäume zu stolzer Höhe aufwachsen, ein alter Stamm jedesmal dem Sterben anheim fiel, wenn der Herr des Gutes seine Lebensbahn vollendet hatte, um ihm zur letzten Lagerstätte zu dienen.

Langsam hatte sich die Krust der alten Gutstirne nach der stillen Einfuhr des letzten seines Geschlechts geschlossen, aber die knorrigen Riesenstämme überdauerten die Menschen um Jahrhunderte und bildeten die größte Fierde des Gutes.

Auch jetzt hing das Auge der Herren voller Entzücken an denselben, während Max von Hagen die alte Mär erzählte. „Es ist merkwürdig, aber ich konnte mich heute morgen eines dungen Vorgefühls nicht erwehren, als mein Diener mir meldete, daß in der Nacht einer der ältesten Bäume umgebrochen sei, ein wahrer Riese an Umfang und Größe. Dem Gewittersturm, der heute nacht über unsern Park dahin fuhr, fiel er wohl zum Opfer, zudem war er im Innern faul, aber mein Martin läßt es sich nicht ausreden, daß mir großes Unheil bevorstände, sein Untergang hat mich angestekt. Das Volk ist hier sehr abergläubisch... Wenn ich recht sehe, kommen dort schon die Gäste, es ist mir lieb, Dich so bald mit den Herren meines Umgangskreises bekannt machen zu können, sie sind nur hier noch etwas schlicht und brav, etwas zurück in der Kultur, aber trotzdem sehr exklusiv und zum Teil stammen sie aus uraltm Geschlecht.“

Wie sie so beieinander standen, bildeten die beiden Bettler einen großen Gegenlag. Der Hausherr war der Ältere, eine düstere Erscheinung mit dunklen Augen und Haaren, sein Neuherr trug ein leidenschaftliches, herrliches Gepräge, während Bettler Alfred der lachende Sonnenschein war. Aus seinen blauen Augen leuchtete Frohsinn und Herzgüte, die hellblonden leicht gelochten Haare krönten seine hohe, mächtige Stirn, die auf ständige Gutmütigkeit schloffen lag, wenn auch sonst der Wesamteindruck auf Humor und frohen Lebensgenuss deutete.

Oeffentlich

In dem sich um einen der Seltschere § 97 der Ba-Gäfte der Drittel der und nur bis Meter Vorgar Vorbau die fragen. Das berung, dages Zeichnung die Baugesuch ist zu befürworte das Erdgeschol Nachden

Debauung nochmal aus gegen ihn eing wünscht die Straße) und dem Bebauung Straßen durch zweiden von d mithin in able geöffnet würd Leipziger Sta sich bei diesem Vorrichtungsnetenkollegium gegenüber. Die die Streckung da im urprü sprach wegen

in ihrem Bid daß das Schle welches durch e soll, das Parth Die Gemeinde führung der g genehmigen. O man ein, daß biologische Klä von einer Klä bett keine Red die Gemeinde o sogar ungeklär von der Geme eingegangen w gemäß, die Ab genehmigten z wollen.

Die Lan in einem Ge Pläne, besonde provisorischen K welcher einstu Kolonie bis zu Kläranlage ger sich aber nach Stadtrat Beze Lage als schw erwiesen, da tiefer als die würde, mithin in die Parthe habe darum die beabsichtigte nu Örtengraben der Erdmannshain erk vor meim ins Auge gefaß des Besuchs ni schließt nach Re

Ro

„Dort kon wohl die Po den Kammerd

„Du erlau Briefe. „Nicht in die Tasche zustreden, ne das? ... Hand neugierig, wa

Das Ausd tieften sich in aog sich mit grimmer Flu denn er fühlt

„Doch teil selbe jeht voll

„Kein... für Dich ist e war, dann ste die Bruststaf forgiert lustig den Gäste! Fr

Bald jah einer Halle ab den Schwüle d das Wohlbeha außerordentlic Weine übertra Tropfen nach Zeusel im Ra Schluß des d daß niemand Am tollsten A

Better Kl tabeind zu it war, so hatte Ton der Unter

Oeffentlich-Verordnungsblatt.

In dem Baugesuch Golde handelt es sich um einen Verandaanbau an dem neben der Seiferschen Villa gelegenen Neubau. Nach § 97 der Bauordnung dürfen Vorbauten die Hälfte der Breite des Gebäudes und ein Drittel der Vorgartentiefe nicht übertreffen und nur bis Erdgeschosshöhe reichen. Da 5 Meter Vorgarten vorhanden sind, darf der Vorbau die Fuchlinie um 1,67 Meter überragen. Das Baugesuch entspricht dieser Forderung, dagegen soll der Vorbau nach der Zeichnung bis zum 1. Stock reichen. Das Baugesuch ist also nur unter der Bedingung zu befürworten, daß die Höhe der Veranda das Erdgeschos nicht überragt.

Nachdem auf Anordnung der Behörde der Bauantrag- und Beschleunigungsplan nochmals ausgelegt hat, sind 2 Widersprüche gegen ihn eingegangen. Die Stadt Leipzig wünscht die Streichung der Straßen G (Höfstraße) und H (Quertstraße zu derselben) aus dem Bebauungsplan, da das von diesen Straßen durchkreuzte Land zu Wasserwerkzwecken von der Stadt Leipzig angekauft sei, mithin in absehbarer Zeit der Bebauung nicht geöffnet würde. Nach den Aussagen des Leipziger Stadtbaurates Franze handelt es sich bei diesem Widerspruch lediglich um eine Vorrichtungsregel des Leipziger Stadtverordnetenkollegiums der Leipziger Bürgerchaft gegenüber. Man macht sich dahin schuldig, die Streichung der beiden Straßen abzulehnen, da im ursprünglichen Verfahren kein Widerspruch wegen derselben erfolgt ist.

Die Gemeinde Erdmannshain drückt in ihrem Widerspruch die Befürchtung aus, daß das Schloßwasser der Stadt Rauschhof, welches durch eine Kläranlage gereinigt werden soll, das Partiengebiet sehr verunreinigen würde. Die Gemeinde ersucht die Behörde, die Abführung der Wasser in die Parthe nicht zu genehmigen. Wegen dieses Widerspruch wendet man ein, daß das zur Verwendung kommende biologische Klärsystem so wirksam sei, daß von einer Ablagerung von Urat im Partienbett keine Rede sein könne. Uebrigens leite die Gemeinde Erdmannshain alle ihre Abwässer sogar ungeklärt ins Partienbett, ohne daß von der Gemeinde Eicha jemals Beschwerde eingegangen wäre. Man beschließt auch demgemäß, die Abführung der Wasser nach dem genehmigten Bebauungsplan vorzunehmen zu lassen.

Die Landhausbau-Gesellschaft bittet in einem Gesuch um Genehmigung ihrer Pläne, besonders um die zur Errichtung einer provisorischen Kläranlage, System Kremer, in welcher einfließen die Abwässer der Koloniesolonie bis zur Fertigstellung der Rauschhofer Kläranlage gereinigt werden sollen. Nun hat sich aber nach den Ausführungen des Herrn Stadtrat Beyer das Projekt einer solchen Anlage als schwer ausführbar und sehr teuer erwiesen, da die Hauptschleuse der Kolonie tiefer als die Partiensohle zu liegen kommen würde, mithin die Wasser durch einen Motor in die Parthe gehoben werden müßten. Man habe darum dieses Projekt fallen gelassen und beabsichtige nunmehr, die Abwässer in den Grenzgraben zwischen der Rauschhofer und der Erdmannshainer Flur zu leiten. Da man erst vor wenigen Tagen diese Abänderung ins Auge gefaßt habe, sei die Zurückziehung des Gesuchs nicht rechtzeitig erfolgt. Man beschließt nach Kenntnismahme der Ausführungen

des Herrn Stadtrat Beyer die Angelegenheit zu vertagen.

Die Ortskrankenkasse Leipzig bittet für ihre in dem Erholungsheim untergebrachten Mitglieder nur die Waldgebühren von 25 Pfennigen, nicht aber die Sommerfrüchleranmeldegebühr von 1 Mk. zu fordern, da die Leute sich hauptsächlich innerhalb des Grundstückes selbst und nur in der nächsten Umgebung der Anstalt ausbilden. Schon vor einigen Jahren wurden Gesuche desselben Inhalts unter der Begründung abgelehnt, daß die Gäste der Anstalt die Annehmlichkeiten der Sommerfrüchler, wie Bänke, Hütten, Konzerter, auch genießen, folglich auch zu denselben Leistungen wie die übrigen Sommerfrüchler, heranzuziehen seien. Auch diesmal macht man sich wieder in dieser Weise schuldig und lehnt das Gesuch ab.

Ferner liegt ein Gesuch des Herrn Söllner vor, nach welchem er um die Abgabe von Wasserleitungswasser zu Badzwecken für 10 Pfennige pro cbm bittet. Schon 1905 und 1906 hat man ihm das Wasser zum gewünschten Preise abgegeben. Dann bittet er um eine höhere Vergütung, etwa 400 Mk., für das unentgeltliche Baden der Schulkinder. In dieser Angelegenheit ist man sehr geteilter Meinung. Die Herren Stadtr. Hessel und Nädiger führen aus, daß von der Instandhaltung des Bades die Schulkonzeption abhängt, Herr Söllner also für die Unterhaltung des Bades verpflichtet sei. Herr Stadtrat Mannschag fragt, ob die Frequenz des Bades tatsächlich so bedeutend sei, daß nämlich gegen 6000 Schulkinder und Fortbildungsschüler für die bisher gemachten 100 Mk. unentgeltlich gebadet hätten. Herr Stadtr. Moritz sagt, daß viele Menschen gesund und munter seien, und ein hohes Alter erreicht hätten, ohne jemals ein Freibad benutzt zu haben. Im übrigen aber will er seine Zustimmung nicht verlagern lassen, wenn man etwa 200 Mark geben wolle. Herr Dr. Richter drückt sein Bedauern darüber aus, daß man für Wohlfahrtsanstaltungen, wie es das Söllner'sche Bad doch sei, nicht ein größeres Interesse an den Tag lege. Er ist für weitgehende Unterstützung dieses Unternehmers. In demselben Sinne sprechen sich auch die Herren Stadtr. Kühne, Keilberger und Gänzl aus. Man beschließt endlich, und zwar einstimmig, Herrn Söllner außer den in früheren Jahren schon bewilligten 100 Mk. aus der Schulkasse noch 100 Mark aus der Stadtkasse zuzumenden unter der Bedingung, daß er sein Bad einer gründlichen Reinigung unterzieht.

Wegen der Uebertragung der Totengräbergeschäfte an Herrn Baugesamter Herrfurth durch den Kirchenvorstand war man im Stadtgemeinderat der Ansicht, daß der Stadtgemeinderat in dieser Angelegenheit zu verfahren habe, da es sich nicht um die Anstellung eines pensionsberechtigten Kirchenbeamten, sondern nur um die vorübergehende Uebertragung einer Arbeit an eine bestimmte Person handle. Für die Anstellung Herrfurths als Kirchenbuchführer usw. dagegen sei der Kirchenvorstand zuständig gewesen. Der Stadtgemeinderat hatte nun in einem Schreiben an den Kirchenvorstand diesem die Ansicht übermittelt. Der Kirchenvorstand fragt nun an, auf welche gesetzliche Bestimmungen sich die Meinung gründe. Herr Bürgermeister Müller führt nun gesetzliche Bestimmungen aus den Jahren 1580, 1782,

1869, 1871 und 1898 an. Das Gesetz von 1898 besagt, daß die Totengräber als niedere Kirchendiener angesehen werden könnten, falls sie in ihrer Hauptbeschäftigung das Amt eines Totengräbers verwalteten. Da aber Herr Herrfurth nicht Kirchendiener, in seiner Hauptbeschäftigung vielmehr Baugesamter, ferner nur provisorisch angestellt sei, sei der Kirchenvorstand nicht zuständig für seine Anstellung, sondern der Stadtgemeinderat. Diesen Bescheid will man dem Kirchenvorstande zu gehen lassen. Mr.

Aus aller Welt.

Die Heulenpest ist in mehreren Orten Südchinas ausgebrochen. Besonders böseartig wüthet die Krankheit in der Nähe von Amoy. Jeden Tag fallen ihr etwa 50 Personen zum Opfer.

In der Nacht zum Sonntag wurde im Berliner Tiergarten der Versicherungsinspektor v. Bulte lebensgefährlich durch einen Revolvererschuß verletzt, weil er angeblich mit einem Messer und einem Stockstirn auf einen Kaufmann namens Hofmann einbrang, der mit seiner Braut auf einer Bank saß und von dem er Geld forderte.

Eine sonderbare Auffassung seines Amtes scheint der englische Pastor William Thomas Dutton gehabt zu haben, der Bischof von Sidlesham bei Chichester, der jetzt auf Grund zahlreicher und, wie es scheint, nicht unberechtigter Beschwerden vom Bischof seines Amtes enthoben worden ist. Die Beschwerdepunkte lauteten: Unterbrechung des Gottesdienstes durch Schimpfen über Söhne, — Heruntermurmeln der Gebete, — Umherspazieren in der Kirche während des Gottesdienstes, — Possierliche, komische Predigten und vor allem das Pfeifen von Operettenmelodien in der Kirche. Bei Verordnungen schnurrte er die Gebete so hoch herunter, daß die Totengräber den Sarg gar nicht schnell genug in die Grube lassen konnten.

Ein Großkaufmann hatte einen Prozeß auszufechten, mußte aber unmittelbar vor der Schlussverhandlung eine größere Geschäftsreise antreten. Er instruierte seinen Anwalt dahin, ihm sofort nach der Entscheidung telegraphisch Mitteilung zu machen. Der Anwalt gewann den Prozeß und telegraphierte in folgender Weise: „Das Recht hat gesiegt.“ — Umgehend folgte die Antwort des Kaufmanns: „Sofort Bezahlung einlegen!“

Den in der Schweiz reisenden wird eine Reuerung willkommen sein, die die schweizerische Regierung auf ihren Eisenbahnen einführt. Die Speisewagen der III. Klasse, die längst gewünscht werden, sollen endlich kommen.

Zeugen aus der Vorgezeit in der Großstadt München wurden Massengräber aus der Zeit der Völkerwanderung aufgefunden. Die Knochen waren bereits von großer Zerbrechlichkeit und zerbröckelten zwischen den Fingern. Begreiflich, nagte doch über 1500 Jahre der Zahn der Zeit an ihnen!

Wenn eine reiche Heirat in die Brüche geht. Der Fürst Heinrich von Hanau hatte sich mit der Kölner Millionärswitwe Deibermann verlobt, die ihm zur Bezahlung seiner Schulden 450 000 Mark gab. Später ging die Verlobung auseinander. Was tat die Witwe? Sie verklagte den Fürsten auf Herausgabe des nur vorgeschossenen Geldes. Der

Fürst wurde zur ratenweisen Abzahlung verurteilt. Jedesmal, wenn die Rate fällig ist, wird der arme Fürst nun an das pfälzische Ende seiner Liebchaft erinnert.

Das Rosenparadies des Berliner Tiergarten. Auf Wunsch des Kaisers wird augenblicklich im Tiergarten zu Berlin eine der lebenswertesten Natursehenswürdigkeiten errichtet. In einem großartigen Rosenpark werden nicht weniger als 10 000 Rosen, und zwar die ausserlesensten Exemplare prangen. Das Rosarium wird einen würdigen Abschluß finden in einer mächtigen, zwanzig Meter langen gewölbten Säulenhalle, die für das Publikum zugänglich ist. Den Mittelpunkt des Rosariums wird eine Statue der Kaiserin bilden.

Wie lange dürfen Ehemänner abends bummeln? Mit dieser wichtigen Frage hatte sich der Richter John Peter Gruschfeld in Richmond (Virginia) zu befassen. Frau Katharine Speloin hatte ihren Gatten der abendlichen Bummelreise beschuldigt und den Richter gebeten, ihn anzuweisen, sich spätestens um 10 Uhr abends in seinem Heime einzustellen. Fierlich die Stirne runzelnd, überlegte der Richter einige Minuten und sagte dann, der Klägerin unerwartet ins Auge schauend, zu ihrem großen Entsetzen folgende Entscheidung: „Wir verheirateten Männer haben, soviel wie ich weiß, nicht gar viel Recht, Ihren Mann die ganze Zeit über im Hause zu behalten. Sie müssen ihm etwas Erholung gönnen. Ich weiß, daß Sie seine Frau sind, nichtsdestoweniger kann ich es nicht billigen, daß Sie ihn nicht ausgehen lassen wollen. Ihr Gatte hat doch (!) nahezu dieselben Rechte wie Sie, und Sie müssen diese auch respektieren. Ich stimme allerdings mit Ihnen darin überein, daß er nicht die ganze Nacht ausbleiben soll, Sie müssen ihn aber seine Zigarre in Frieden rauchen oder Politik besprechen lassen, wenn er es wünscht. Sie dürfen daher nicht nach Sonnenuntergang die Glocke läuten, die ihn nach Hause ruft. Das Abendglocklein darf für ihn weder heute, noch an irgend einem Abend geläutet werden, und seine Frau hat das Recht zu verlangen, daß ihr Mann vor 10 1/2 Uhr abends nach Hause kommt!“ — Na also!

Fürst Bismarck soll einmal erklärt haben, daß ihm von allen Orden und Ehrenzeichen, die ihm im Laufe seines langen, tatereichen Lebens verliehen waren, die Rettungsmedaille, die er für Rettung seines Kaisers vom Tode des Ertrinkens erhielt, das wertvollste Stück sei. In der Tat gibt es kaum ein schöneres Verdienst für den einzelnen, als einem Nächsten in der Stunde der Gefahr hilfreiche Hand gereicht zu haben. An der Spitze der vielen gemeinnützigen Vereine, die Deutschland aufzuweisen hat, steht wohl die deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, die durch ihre Rettungsboots im Jahre 1908 rund hundert Menschen aus Noth gerettet hat. Die Gesellschaft unterhält an der Ostsee 40 und an der Nordsee 48 Stationen, davon sind 59 Doppelstationen, ausgerüstet mit Rettungsboot und Raketenapparat. Es ist ein stilles aber unerträgliches und modernes Streben, was die Funktionäre der Gesellschaft verfolgen. Es bringt nicht viel davon in die Oeffentlichkeit, aber fragt man einen alten Seebär von unserer Wasserfront nach der Bedeutung der Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, dann wird er leuchtenden Auges zu erzählen wissen.

Der Majoratserbe.

Roman von Annaliese von Steinmühl. 24

„Dort kommt Martin der Unglücksrabe, und bringt Dir wohl die Post.“ sagte Alfred und deutete auf den sich nähernden Kammerdiener.

„Du erlaubst.“ fragte der Hausherr und erbrach hastig die Briefe. „Nichts Neues, Vetter.“ sagte er, die beiden Schreiben in die Tasche steckend, um nach dem dritten die Hand auszustrecken, welches sehr wichtig zu sein schien. „Was ist denn das? .. Handschrift unbekannt! .. Poststempel auch .. Bin doch neugierig, was sich da entwickelt.“

Das Kuvert lag auf dem Tisch, die dunklen Augen verneigten sich in den Inhalt des Schreibens, das Gesicht überzog sich mit einer schalen Blässe, und den Lippen schien ein grimmer Fluch entfahren zu wollen, mühsam sagte er sich, denn er fühlte den Blick des Veters erstarrt auf ihm ruhen.

„Doch keine unangenehme Nachrichten, Max?“ fragte derselbe jetzt voller Beforgnis.

„Nein .. nein, keineswegs .. nur etwas überraschend .. für Dich ist es nicht von Interesse.“ brachte Max mühsam hervor, dann steckte er den Brief, ohne ihn zu Ende zu lesen, in die Brusttasche, holte tief Atem und deutete auf die Uhr, in sorgfältig lustigem Ton hinzusetzend: „Da sind sie ja, meine lieben Gäste! Immer lustig, sagt der Franzose.“

Bald sah der hohe Speiseaal, in seinen Dimensionen fast einer Halle gleichend, eine strahlende Tafelrunde. Trotz der drückenden Schwüle des Tages herrschte hier köstliche Ruhe, welche das Wohlbehagen der Gäste erlöste. Die Speisen waren von außerordentlichem Wohlgeschmack, und die Zahl und Güte der Weine übertraf die Erwartungen der Gäste. Man sah kostbarer Tropfen vor darunter, der, wie man zu sagen pflegt, den Zweifel im Nacken trug, und so war es natürlich, daß zum Schluß des Mahles die Stimmung sich so gesteigert hatte, daß niemand mehr einem vernünftigen Worte zugänglich war. Am tollsten und übermüthigsten benahm sich der Hausherr.

Vetter Alfred blickte mehr denn einmal verwundert und tabelnd zu ihm hin; wenngleich auch er nicht ganz nüchtern war, so hatte er doch noch Besinnung genug, sich über den Ton der Unterhaltung zu ärgern, zu welchem sein Vetter allein

den Takt schlug. Dem jungen Offizier an seiner Seite, Otnar von Hollweg, schien es gerade so zu gehen, wie ihm, und als nun auf Max Bittens die Gesellschaft das Zimmer des Hausherrn aufsuchte, aus dem eine hohe, breite Glaskür auf die Schlossstraße führte, fanden sich die beiden bald in behaglichem Zwiesgespräch dort auf und abgehend, die heißen Stirnen in der frischen Abendluft kühlend.

Das Durcheinander der Stimmen schallte zu ihnen heraus und jetzt schlug die Frage des Landrats von Armin an ihr Ohr: „Warum ist denn Vinzelberg nicht hier?“

Sie konnten die Antwort des Wustrower Hollweg nicht verstehen, aber gleich darauf ertönte klar und deutlich die Stimme des Hausherrn: „Herr Vinzelberg hat es vorgezogen, zu Hause zu bleiben.“

„So, so! Aber mein lieber Hagen, Sie tun ja gerade, als ob Sie die Absage übel genommen hätten. Sie müssen doch begreifen, Hagen, daß ein Verlobter nur noch halb zu den andern Menschen gehört.“ erwiderte Armin, „ich würde es auch so machen, wenn ich eine solche Braut hätte.“

„Ja, ja.“ mischte sich jetzt eine dritte Stimme in das Gespräch. Sie gehörte einem Herrn von Springfeld, „ich habe selten etwas so Viebrigendes gesehen. Und dabei dieses Leben, die überprübelnde Laune! Wahrlich unser alter Freund Heinrich ist zu beneiden.“

Otnar von Hollweg's Stirn furchte sich immer tiefer, es schien ihm eine Entweihung, hier den Namen Olgas nennen zu hören, unwillkürlich trat er der Tür näher, während Alfred sich eine neue Zigarre anzündete.

„Mir wird oft ganz wehmüthig zu Mute in meiner Junggefelleneinsamkeit.“ sagte etwas elegisch der Landrat, „wenn ich mir ausmale, wie sich solch eine lichte Fee in meinem Hause ausnehmen würde, mit silbernem Lachen auf den reizenden Hüpfen durch die weiten Räume hüpfend.“

„Sie hat die schönsten Füße der Welt.“ fiel Hagen dem Sprecher mit leuchtenden Augen ins Wort, er lag in einem bequemen Sessel und goß eben wieder ein Glas starken Likörs hinunter. „Ah.“ er rührte seine Fingerpfeifen, „ich sage Ihnen, meine Herren, sie ist entzückend .. begaubernd .. das muß ich doch wohl am besten wissen. Und zu denken, daß solch ein Weibchen alle Netze einbüßen soll bei wirtschaftlichen Mühen

und Sorgen! Vinzelberg mag sie ja lieben in seiner biedern Weise .. aber diesen Schatz zu würdigen, weiß er nicht.“

Otnar wollte schon voller Zorn dem freivolken Schwäger in die Rede fallen, da nahm der Landrat gereizten Tones die Erwiderung auf sich: „Cho, mein Herr von Hagen, da tun Sie meinem Freunde doch sehr unrecht. Ich weiß ganz genau, mit welcher leidenschaftlicher Liebe er an dem entzückenden Mädchen hängt. Männer, wie er, zerplatzen sich nicht in leichtfertiger Liebelei, nein, die lieben einmal und dann für das ganze Leben. Aber was Sie da so geheimnisvoll am besten wissen wollen, ist mir ganz unverständlich.“

„Das ist auch ein Geheimnis zwischen mir und der holden Olga.“

„Fräulein von Soden .. wollen Sie wohl sagen.“ ertönte jetzt von der Tür her die Stimme Otnar von Hollweg's so laut, daß plötzlich jegliche Unterhaltung stockte und alle Augen sich auf die beiden richteten.

Alfred war dem erregten jungen Manne gefolgt, die vorausgegangenen Worte hatte er nicht verstanden, doch trat er rasch zu seinem Vetter hin, denn er sah, wie die Adern an dessen Stirn schmolten und ein brutaler Ausdruck in seine Züge trat. Max von Hagen hatte kaum gemerkt, daß Otnar von Hollweg ihm die Worte zugerufen hatte, er glaubte wohl, es nur mit dem Landrat zu tun zu haben, so sagte er mit leisem Lachen: „Entschuldigen Sie, daß mir der Name entschläpfte, aber wenn man so miteinander steht, wie Fräulein von Soden und ich, so hält man es nicht so genau.“

Hollweg trat hart vor den Spötter hin. In diesem Augenblick sah der junge Offizier um Jahre älter aus, seine dunklen Augen sprühten auf den Verleumder nieder. „Es ist mir unverständlich, was Sie mit diesen beleidigenden Worten andeuten wollen.“

„Genau das, was sie ausdrücken, und wenn Sie mir nicht glauben wollen, so ist es mir leicht, Beweise zu bringen.“ Hagen sprang auf und trat seinem Gegner lodernnden Blickes gegenüber, wenn auch die Hände nach einem Stützpunkt suchten, da er der Herrschaft über seine Glieder nicht mehr mächtig war. Sinnloser Rausch eines schwer Trunkenen sprach aus seinen Lippen, während Alfred, völlig außer sich über den Stand, auf den Vetter einredete: „Max, was heißt das? Im Gottes willen, was redest Du?“ 167,20

**** Ein Schütteln des Kopfes verurteilt Beschlüsse und Ausführungen, die in den beiden Häusern des preussischen Landtages zum Ereignis wurden. Die Annahme eines Jokes auf Luxus-Fahrer von 1.50 Mk. pro Rad und Jahr hätte das preussische Abgeordnetenhaus vielleicht in seiner Gesamtheit hingehen lassen, und auch im Lande hätte man gelacht, wer sich ein teures Fahrrad zu seinem Vergnügen kaufen und halten kann, der kann auch Steuern bezahlen. Allerdings geht die öffentliche Meinung dahin, daß dann auch Luxus-Reispferde mit einer entsprechenden Steuer belastet werden könnten. Dagegen will man es nirgends gelten lassen, daß auch**

die gewerblichen Zwecken dienenden Fahrer einer Steuer unterworfen werden sollen, wenn diese auch für das ganze Jahr nur 50 Pfg. betragen soll. Dann kann man auch auf jede Schuldfrage und jeden Erntewagen, von eleganten Equipagen gar nicht zu sprechen, eine Steuer legen. Der Staatsregierung kann man es nicht verdenken, wenn sie in der Not der schweren Zeit an Steuern nimmt, was ihr nur irgend geboten wird. Aber es ist charakteristisch, daß man jetzt in Preußen von dem Herrenhause eine Aufhebung des verkehrsunfreundlichen Beschlusses des Abgeordnetenhauses erhofft.

Kirchennachrichten.
Trinitatisfest, 6. Juni 1909

Naunhof.
Borm. 7,10 Uhr: Beichte nach vorheriger Anmeldung in der Sakristei.
Borm. 7,10 Uhr: Festgottesdienst m. Abendmahlsfeier.
Borm. 11 Uhr: Taufen.
Ritza.
Borm. 7,7 Uhr: Beichte.
Borm. 7 Uhr: Festgottesdienst mit Abendmahlsfeier.
Wiedersheim.
Borm. 7,8 Uhr: Beichte.
Borm. 7,8 Uhr: Festgottesdienst u. Abg. Abendmahl.
Erdmannshain.
Borm. 7,10 Uhr: Beichte.
Borm. 10 Uhr: Festgottesdienst u. Abg. Abendmahl.

Spielplan des Leipziger Stadt-Theaters.
Neues Theater.

Donnerstag: Die Meistersinger von Nürnberg. Anf. 7,7 Uhr.
Freitag: Der tapfere Soldat. Anf. 7 Uhr.
Sonnabend: Der Barbier von Bagdad.
Darauf: Dorothea. Anf. 7 Uhr.

Temperatur in Naunhof.
Stand des Quecksilbers nach Neumann.

Datum	Kleiner Stand	Großer Stand
1. Juni	16	27
2. Juni	10	28

Schul-Anzüge, leichte Jacken, Wasch-Anzüge, von 1.50 Mk. empfiehlt Rich. Rüdiger.
besonders billig und Höschen neueste Muster an

Konsumverein Naunhof u. Umgegend
E. G. m. b. H.

Außerordentliche Generalversammlung
Sonntag, den 6. Juni 1909, abends 7,8 Uhr
im Restaurant Bürgergarten, Naunhof.

Tages-Ordnung wird bei Eröffnung der Versammlung bekannt gegeben.
Zutritt nur für Mitglieder und deren Frauen.

J. A.: Der Einberufer.
Der Vorstand.

20 Mark Belohnung

erhält derjenige, welcher uns den oder die **Urheber** ermittelt, welche unsere **Chre** in gemeiner Weise verletzten, damit wir sie gerichtlich zur Verantwortung ziehen können.

Gebrüder Hönemann,
Stadtgut Markt, Badergasse.

Strohhüte

für
Herren- u. Knaben
— Sport-Mützen —
Radfahrer-Mützen
Schüler-Mützen
in grösster Auswahl bei

H. Reifegerste.

Halte **Sprechstunde** nächst meine **Öde Leipziger- u. Breitestraße** im Hause des Herrn **Reifegerste** ab.

Emilie Pischurka.

Stachelbeeren

verkauft
G. Benz, Gartenstraße.

Alte **gutsund. Krankenkasse** sucht **tüchtige Vertreter.**
Offerten unter **B. G.** an die Exp. dieses Blattes.

Imme und immer wieder braucht man bei **Schuppen, Darrausfall, Rindfleisch** das natürl. blühende **Wendelsteiner-Häusner's Brennessel-Spiritus**
à 75 Pfg., 1.50 u. 3.- Mk.
allein löst mit „Wendelsteiner Kirchorl“
Wipina-Beife à 2. 0.50,
Wipina-Milch à 1.50,
Brennessel-Quadrat 2. 0.50,
Vomade 1.-,
Wipendamentomeriprosen-
Crème 2.-
Nachahmungen sind ichrlunigst zurückzuweisen
In Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Drog. Felix Steeger Nachf.

Wafulatur

verkauft **Gäng & Gule, Buchhandl.**

Fahrräder!

Allerbeste Qualität, stabil und leichtlaufend, verschiedene Marken.

Sämtliche Ersatz- und Zubehörtteile. Pneumatiks mit einjähriger Garantie M. 5.50. Reparaturen solid bei schnellster Ausführung, erhalten Sie aus dem ältesten Spezial-Geschäft von **Müller in Naunhof.**

Ein schönes Gesicht

ist eine Empfehlungskarte an alle Herzen, welche Mutter Natur ihren Lieblingen mit auf den Weg gegeben hat. Leider können sich dieses Vorzuges nur sehr wenige erfreuen. Eine rosige Haut u. einen feinen Teint, kann sich jedoch — Dank der Fortschritte der Kosmetik — heutzutage jed. Dame selbst, durch Anwendung der geeigneten Mittel verschaffen. Ein solches Mittel ist **Grollich's Heublumenseife aus Brünn,** erzeugt aus dem Extrakte wertvoller Wald- und Wiesenschilfen, verjüngt u. verschönt dieselbe die Haut. Das Haar wird nach Gebrauch v. Grollich's Heublumenseife voll u. weiß. Weiter leistet Grollich's Heublumenseife als Kindersaife unschätzbare Dienste. — Preis eines Stückes für mehrere Monate ausreichend 50 Pfg. Nächtlich in Apotheken, Drogerien u. Parfümerien.
Naunhof: C. Hofmann, Kaufmann, Wilh. Heilmann, Friseur.
K. Wendler, Felix Steeger's Nachf.

Per sofort wird ein besseres **Kindermädchen** gesucht. Schillerstr. 153, Villa Rühn. **Frau Caroline Ahlemann.**

Zu verkaufen wegen Umzug verschiedene Möbel, **Ehrante, Gläser, Spiegel, Tische, Küchensachen.** Sämtliche Möbel sind erst 1 Jahr im Gebrauch. **Grothe, Goethestr., Villa Möbius.**

Kgl. Sächs. Militärverein „Kameradschaft“ Naunhof u. Umg.

Sonnabend, den 5. Juni
Monatsversammlung.
Es wird um zahlreiche Beteiligung gebeten.
D. B.

Großer Posten Korsetts

wird zu **Einkaufspreisen** abgegeben
H. Reifegerste.

Seidene Strickwollen

empfiehlt **Kurt Wendler.**

Sonnen-Schirme

billigt bei **H. Reifegerste.**

Speise-Kartoffeln

verkauft
Pomßen Nr. 68.

Junges Stubenmädchen

im Servieren bewandert, **sofort gesucht.**
Waldstr. 156. **Herzog.**

Lüster-Jackets, Leinen-Jackets, Leinen-Hosen, Leinen-Weßen, Schul-Anzüge, Glusen u. Hosen
billigt bei **H. Reifegerste.**

Blätterin für 2-3 Tage **sofort gesucht.**
Heilanstalt **Erdmannshain.**

Ein Gartenschlauch mit Verschluss und Mundstück, gut erhalten, **billig zu verkaufen.**
Lange Str. 26.

Ein Kranken-Fahrrad wird zu **leihen** gesucht.
Waldstraße 135 V.

Bruteier von weisen **Beking-Enten** empfiehlt **Julius Liebing.**

2 Glucken mit Küken zu verkaufen.
Karl Otto, Leipzigerstr.

Bekanntmachung.

Alles unbefugte Betreten der zum **Rittergut Pomßen** gehörigen Felder, Wiesen, Teichgrundstücke und Wege, sowie das Suchen von Disteln und anderen Futterpflanzen wird bei Strafe **verboten.**
Der Gutsvorsteher.

Waldschloß Oberholz
Station der Linie Leipzig—Oberparochy—Götzs. —
— Schöner Aufenthalt für Sommergäste. —
Angenehmer Ausflug für Familien, Vereine, Gesellschaften, Touristen, Schüler usw.
Von Naunhof 1 1/2 Stunde.
Gute Biere. H. Kaffee. Vorzügliche Küche.
Gute Bedienung. — Solide Preise.
Hochachtend **H. Senfath.**

Per 1. Oktober 1 Wohnung

zu vermieten. Zu erfahren **Öde Grimmaer- und Lange-straße 123 I, Hs. Paul Schmidt.**

Gute Speisekartoffeln

verkauft im ganzen u. mehrenweise
Julius Liebing, Burgnerstr.

Eine I. Etage

zu vermieten.
Naunhof, Markt 91.

Radfahrer-Gamaschen und Stiefjäck

bei **Reifegerste, Naunhof.**

Schöner Teint

ein gutes, reines **Gesicht**, rosiges, jugendfrisches **Aussehen**, weiche, sammetweiche Haut ist der Wunsch aller Damen.
Dies wird erzeugt die allein **echte Steckenpferd-Filienmilch-Seife** von **Bergmann & Co., Nadeburg** à 50 Pfg. bei **G. Haberborn, und Apotheker Vercht.**

In Villa nach Grimma

(wo älteres Mädchen vorhanden) wird für 1. oder 15. Juli **II. Hausmädchen** (nicht über 17 Jahre alt) gesucht. Schriftl. Angebote an **Frau Dr. Köhnke, Grimma, Leipzigerstraße.**

Kochbücher

von **Henriette Davids-Holle**, in großer Ausgabe **Mk. 3.50**, in kleiner Ausgabe **Mk. 1.75**, von **Emma Hellenstein** **Mk. 3.50** und von **Eugenie Tafel** **Mk. 1.50** verkauft die **Buchhandlung von Gäng & Gule.**

Bade-Ingredienzen:

Seesalz, Mutterlauge, Feldkümmel, Kamillen reußer Ernte, Fichtennadel-Extrakt, Kohlensäure-Bäder, mediz. Seifen etc. etc.
empfiehlt billigt **Felix Steeger's Nachf. Kräuterergewölde.**

Selbstgefertigte Giesskannen

schwere Qualität (keine Fabrikware) offer. billigt
Klempnerei Wurzenstr. 268.
Reparaturen an Haus- und Küchengeräten werden schnell u. billig ausgeführt.

Moderne Haus-Bibliothek

empfiehlt die **Buchhandlung von Gäng & Gule.**

Flechten

Abende und trockene Schuppenflechte, Ekzeme, Hautausschläge, aller Art
offene Füße
Reisackten, Heilgewürze, Aderlaße, alle Finger, alle Wunden sind oft sehr hartnäckig; **wer bisher vergeblich hoffte** geholt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten **RINO-SALBE**
Del von Gift u. Naren. Dose Mk. 1.10 u. 2.20. Dankeschreiben gehen **klüch** ein. Nur echt in Originalpackung **weiss-grün-rot** u. **Firma Schenck & Co., Wambitz-Ordnung.** **Fälschungen weisen man zurück.**
Wachs, Nahtalun 10, Wairat 20, Rosen-Weiß, Vauet Terp., Kampferöl., Parakale 10, Egelk 20, Glycerin 10.
* Zu haben in den Apotheken.

Die Naunh...
Nr. 66.
Dem evan...
der jetzt in d...
diesem Jahre...
weiterer Kre...
sekretär Graf...
einen Posten...
angekündigt...
Zunächst...
Professur der...
gründungs-An...
den Kasten-D...
mandte, die d...
als der Staf...
von vornhere...
Gelehrte weit...
unter uns an...
soziale Lage...
Der Abstand...
nicht so tief...
der Würdigu...
Mit Dank bli...
die in erster...
waren, und...
Poladomsky...
von sich jagen...
mehr gearbeitet...
Graf Post...
fürmlich begr...
Luxus und...
Nüchtern auf...
ein, die der g...
Reiches sei...
bei der wach...
dung mächtig...
frühere Bekä...
einer Kudieng...
bung wird i...
Welt wirken...
Millionen Ma...
bel einem Sta...
lich an unse...
sein. Die Ze...
schlossen erl...
wirtschaftlichen...
geben. Luxus...
Redner, zu...
gehend, sind...
lichen Lebens...
Werte und sp...
braucht sie in...
und sozial we...
ist in allen U...
hausheit gefor...
Wortes Luxus...
ein Zeichen...
Bedürfnisse, d...
friedigt werden...
niffen auswach...
nennt man hä...
man sich nicht...
falls produkte...
gewerbliche...
die über das...
hinausgehen...
entbehrlichen...
Luxus ist bei...
des Volksleben...
lehr der Men...
reiche Christen...
Möglichkeit ber...
lichen Kräfte...
ist der Luxus...
vereinbar ist...
Beurteilung...
nicht ausgren...
die immer Me...
nur von ihrem...
den Luxus ver...
Ueber den Auf...
sich freuen, u...
zu dem für d...
tellen ist der...
abgeflutet we...
Notwendigkeit...
trieben wird.